

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 13mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Abholer monatl. 10 S., viertel. 2.10 M.
Durch Rediger und Agenturen:
Monatl. 60 S., viertel. 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
viertel. 3 M. (ohne Befehlgebühr).
Einzelnnummer 5 Pfg.

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Wismartring 29.

Anzeigenpreise:
Die Kolonzeitung in Wiesbaden 20 S.,
Deutschland 30 S., Ausland 40 S.,
die Weltzeitung 1.50 M.
Anzeigen-Konsum:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Preisveränderung:
Inserate und Abonnement: Nr. 100,
Redaktion: Nr. 125; Verlag: Nr. 212.

110 Abend-Ausgabe.

Montag, 1. März 1915.

69. Jahrgang.

5 franz. Durchbruchversuche abgeschlagen.

Die Franzosen schießen mit Stinkbomben. — Im Osten bei Ostrolenka und Lomza russische Angriffe abgeschlagen.

Neue Heldentaten des englischen Gesandten in Bern.

Sagesbericht vom 1. März.

Großes Hauptquartier, 1. März, vorm. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Service nördlich Lille wurde ein englisches Flugzeug durch unsere Beschüsse zum Landen gezwungen.

An einer Stelle unserer Front verwendeten die Franzosen wiederum, wie schon vor einigen Monaten, Geschosse, die bei der Explosion übelriechende und erstickende Gase entwickeln, Schaden wurde dadurch nicht angerichtet.

Unsere Stellungen in der Champagne wurden gestern mehrfach von mindestens zwei Armeekorps angegriffen. Die Vorstöße wurden nach heftigen Nahkämpfen restlos abgeschlagen.

In den Argonnen erbeuteten wir zwei Minenwerfer.

Zwischen Ostend der Argonnen und Banquois setzten die Franzosen gestern fünftmal zu einem Durchbruchversuch an. Die Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten der Feinde.

Die Stille bei Vadonviller von uns genommenen Stellungen wurden auch gestern gegen feindliche Wiedereroberungsversuche gehalten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe nördlich Lomza und nordwestlich Ostrolenka wurden abgewiesen.

Sonst nichts Wesentliches.

Oberste Heeresleitung.

Der britische Gesandte in Bern.

Von sehr geschätzter Seite wird uns geschrieben: Der Kommandant eines deutschen U-Boots hat bei seiner Rückkehr von der Kreuzfahrt gemeldet, daß ihm unterstellte Fahrzeuge sei von einer Dampfschiff, die keine Flagge gezeigt habe, beschossen worden. Die Nacht sei von dem U-Boot verfolgt worden, aber entkommen.

Der Gesandte S. Br. Majestät in Bern, der schon früher in unliebsamer Weise von sich hat reden machen, hat sich gemüht, diese Meldung des deutschen Seesoffiziers zu dementieren. Für jeden Menschen, der im Stande ist, logisch zu denken, ist diese Ableugnung der Tatsache durch den britischen Gesandten eine englische Unverschämtheit. Denn nur jemand, der die Fahrt des U-Boots mitgemacht hat, könnte behaupten, die Meldung des deutschen Kommandanten sei den Tatsachen nicht entsprechend. Es ist das wieder ein Zeichen dafür, daß die Organe der englischen Regierung in dreisteckter Weise lügen, und dabei kann es ihnen auch passieren, daß sie, auf die Deutlichkeit der großen Masse spekulierend, auch vor Behauptungen nicht zurückschrecken, die den offensiblen Stempel der Unwahrheit auf der Stirn tragen.

Der gar nicht zu beweisende erste Fall des Freischützentums zur See wird hoffentlich unsere Kommandanten recht vorsichtig machen und sie veranlassen, von weitläufigen Untersuchungen Abstand zu nehmen und die im Kriegsgebiet erscheinenden Schiffe, die nicht unzweifelhaft als Neutrals erkannt sind, ohne weiteres abzuschließen. Erwartet sind sie, und dieser Fall läßt erkennen, daß es den deutschen U-Booten unmöglich ist, eine Untersuchung vorzunehmen, da dieselbe mit großer Gefahr verbunden sein würde.

Der Lügenfeldzug.

Hungerrevolution in Deutschland.

Paris, 1. März. (Z.-M., Tel.)

Die französische Presse, an ihrer Spitze der „Matin“, veröffentlicht seit einiger Zeit Artikel mit der Überschrift „Die Hungernot in Deutschland“ in spaltenlangen De-

schon aus Berlin, Hamburg, Dresden, München, usw. Sie übertreffen alles, was die Fantasie der französischen Journalisten bisher geleistet hat. Die Telegramme berichten von schweren Unruhen, wobei hunderte „hohlaugige, knochendürre“ Frauen unter Verzweiflungsschreien die Bäckereien stürmen und zu plündern versuchen. Alle diese Revolten werden natürlich von der Polizei blutig unterdrückt. Trotzdem altmännische „Funken der Empörung“ unter der Asche fort. Ein Zeichen dafür seien die unabhälligen Protestversammlungen gegen die Regierung, die überall abgehalten werden. Die Zahl dieser, programmäßig stets mit dem Einschreiten der Polizei und Mord und Totschlag endenden Versammlungen belaufe sich beiläufig auf 20 bis 25 täglich. Ganz besonders beliebt ist in den Blättern die Schilderung tragischer Massenelbstmorde: hunderte von Familien sind, um dem Hungertod zu entgehen, schon in die Spree, die Elbe, die Oder, den Rhein, usw., gesprungen. Der Sinn der Proffarzen wird von den Blättern wahrscheinlich absichtlich falsch wiedergegeben und wird so dargestellt, als ob nur der Brotkorn bekommt, der sich eine solche Karte auf dem Polizeibüro kauft.

Gräßliche Verletzung der holländischen Neutralität.

Berlin, 1. März. (Sig. Tel. Str. Bin.)

Aus Holland wird der „N. Z.“ von einem glaubwürdigen Augenzeugen über den Angriff eines englischen Zerstörer auf einen im neutralen Binnengen vor Anker liegenden deutschen Dampfer mitgeteilt:

Ich war am 11. Februar gegen 10 Uhr vormittags an Bord des Dampfers „Rain“ in Blijssingen, als der englische Zerstörer über den „Rain“ weglos und zwei Bomben abwarf, die etwa 300 Meter vom Dampfer entfernt niederfielen.

Wenn die Nachricht sich bewahrheitet, wird Holland zweifellos eine vollkommene Sühne für diese unerhörte Verletzung der Landeshoheit von England fordern. Und ebenso zweifellos werden die anderen Neutrals, wenn es nötig ist, Holland moralisch und diplomatisch unterstützen.

Die Franzosen erwarten eine große Schlacht in Nordfrankreich.

Genf, 1. März. (Tel. Str. Bin.)

Die Franzosen haben in Erwartung einer großen Schlacht in Nordfrankreich ihre dortigen Lazarette gesäubert und die Verwundeten nach dem Süden abtransportiert.

Die Ausichten der neuen Kriegsanleihe.

Der bekannte Nationalökonom Universitätsprofessor Julius Wolf, untersucht im „Tag“ das voraussichtliche Ergebnis der neu aufgelegten Kriegsanleihe einer eingehenden Untersuchung und kommt zu dem Schlusse, daß man mit Zuversicht ein Zeichnungsergebnis in der Höhe des Ergebnisses der ersten Kriegsanleihe erwarten dürfe. In der Tat, alle Umstände sprechen dafür. Sind doch zunächst die Bedingungen, zu denen die Anleihe aufgelegt worden ist, nahezu die alten. Der Zinsfuß ist derselbe wie früher. Wohl der Ausgabekurs ist dank der erfreulichen Kurssteigerung, die die erste Anleihe seit ihrer Vergebung erfahren hat, eine Kleinigkeit höher. Die neue Kriegsanleihe ist also gleich der alten eine höchst vorteilhafte Vermögensanlage. Dabei ist das Risiko diesmal im Vergleich zu früher eher geringer als größer. Die Kriegslage ist zurzeit mindestens so günstig wie im vorigen September. Die wirtschaftliche Lage des Deutschen Reiches hat aber seitdem eine Besserung erfahren. Waren zu Beginn des Krieges gegen 20 Prozent der organisierten Arbeiterschaft arbeitslos, so ist jetzt vielfach an die Stelle der Arbeitslosigkeit ein empfindlicher Arbeitermangel getreten. Nachdem aber die Anpassung der Volkswirtschaft an den Krieg gelungen, brauchen wir uns auch wegen seiner Dauer keine Sorgen mehr zu machen. Ein Land mit einer so blühenden und leistungsfähigen Landwirtschaft wie das Deutsche Reich auszuheuern zu wollen, ist ein ganz absurder Gedanke. Es kann auch nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß die deutsche Scholle genug hervorbringt, um das ganze Volk ausreichend zu ernähren. Nur die beneideten Rohstoffe, Fleisch und Weizen, hat man

nicht in Hülle und Fülle. An den anderen ist kein Mangel. Die Unterbindung der Zufuhr von Lebensmitteln kann infolgedessen nie etwas anderes als bloße Unzulänglichkeiten mit sich führen. Liegen die Dinge so, hat die Volkswirtschaft also nicht im geringsten so etwas wie einen Zusammenbruch zu fürchten, dann kommt auch die Hebernahme eines Risikos bei der Zeichnung der neuen Kriegsanleihe nicht wohl in Betracht.

Zu einem vollen Erfolg der neuen Kriegsanleihe ist auch ein ausreichendes Kapitalangebot erforderlich. Auf ein solches rechnet man aber aus verschiedenen Gründen. Obenan wird hier auf die große Flüssigkeit des Geldmarktes verwiesen. Unleugbar präsentiert sich der Geldmarkt heute weit günstiger als im Herbst des vergangenen Jahres. Der Reichsbankdiskont beträgt jetzt nur noch 5 Prozent. Ebenso ist der Satz für Privatdiskonten längst unter 4 Prozent gesunken. Wechsel ersten Ranges werden zu 3/4 Prozent und darunter diskontiert. Und das alles trotz umfangreicher Rebidiskontierung von Schatzwechseln seitens der Reichsbank im offenen Markt.

An regulären Kalkulationen stehen diesmal ganz zweifellos größere Beträge zur Verfügung. Obendrein handelt es sich noch um die „ergiebigen“ Quartale, denn zu Jahresbeginn erfolgt die Ausschüttung der Dividenden der meisten Aktiengesellschaften sowie die Gewinnverteilung der Mehrzahl der übrigen Handelsgesellschaften. Bei einer Gesamtsumme jährlicher Umsätze von 3 1/2 bis 4 Milliarden Mark darf man getrost mindestens 2 Milliarden für die beiden ersten Quartale in Ansatz bringen. Von diesen 2 Milliarden Mark gehen aber jene Summen ab, die bei den Darlehensfassungen getilgt worden sind. Für die neue Anleihe dürften also dann noch immer über 1 1/2 Milliarden Mark verbleiben.

Einer erneuten Abhebung von zwei Drittel Milliarden Mark Sparkassenguthaben und einer nochmaligen Inanspruchnahme der Darlehensfassungen im Betrage von annähernd drei Vierteln Milliarden Mark steht natürlich nicht das geringste im Wege. Die Sparkassen dürften diesmal sogar weit besser für eine Herabgabe größerer Beträge gerüstet sein als im vorigen Herbst nach vorausgegangenen Abhebungen größten Umfangs.

Engere Grenzen sind der Inanspruchnahme der Darlehensfassungen seitens der privaten Effektenbesitzer gezogen. Der Kredit der Darlehensfassungen ist viel zu teuer, um eine Lösung darzustellen, auf längere Zeit hinaus über voraussichtliche Einkünfte zu verfügen. Man wird gut tun, mit keiner wesentlich größeren Inanspruchnahme der Darlehensfassungen seitens der privaten Effektenbesitzer als das erstmal zu rechnen.

Was des weiteren die „brachliegenden“ Betriebsmittel betrifft, die eine so große Rolle bei der ersten Kriegsanleihe spielten, so stehen zurzeit weniger solche aus der Industrie als aus dem Warenhandel, besonders dem Ueberseehandel, zur Verfügung. Der flüchtige Geschäftsgang der letzten Monate hat es dem Handel gestattet, seine Lager zu räumen, ohne daß es ihm möglich war, ausreichend Ersatz heranzuschaffen. Die Neigung zu Reinvestitionen von Kapital im eigenen industriellen Betrieb dürfte schwerlich schon eine erheblich größere als im vorigen Herbst sein. Demnach dürfte das durch die Pferdebahnen der Heeresverwaltung freigelegte Kapital kaum noch für die neue Anleihe irgendwo in Betracht kommen. Dafür ist freilich durch die starke Verminderung des Schlachtviehs infolge Futtermangels erneut landwirtschaftliches Betriebskapital freigesetzt worden.

Wenden die Angüreserven diesmal zweckmäßig ganz außer Ansatz, so wird man alles in allem aus den zuletzt genannten Quellen, die bei der ersten Anleihe schätzungsweise 2 Milliarden Mark ergaben, noch immer gegen 1 1/2 Milliarden erwarten dürfen. Damit sind aber die Möglichkeiten der Kapitalaufbringung nicht erschöpft. Hinzu treten nämlich noch die Gewinne der Heereslieferanten und die anderweitigen Kriegskonjunkturgewinne. Man rechnet beispielsweise hart mit der besonders großen Flüssigkeit der Banken in den agrarischen Landesteilen, die sich zu einem Teil auf solche Gewinne zurückführen.

Rechnet man alle Posten zusammen, so ergibt sich keine hinter den 4 1/2 Milliarden Mark der ersten Anleihe zurückbleibende Summe. Danach ist die zuversichtliche Erwartung eines ebenso großen finanziellen Erfolgs wie im Herbst durchaus berechtigt. Wenn jeder seine Pflicht und Schuldigkeit tut, kann der Erfolg sogar noch größer sein. Und ein solcher Erfolg ist außerordentlich wünschenswert. Es liegt in unserem und der ganzen Welt Interesse, daß den verblendeten Feinden die Augen für die Größe unserer Hilfsquellen endlich aufgehen. So dürfte am ehesten der Friede wieder ins Land kehren!

Die Seesperre.

Ein Unterseeboot im Golf von Biscaya.

Lurin, 28. Febr. (Tel. Gr. Bl.) Aus Bilbao wird telegraphiert: Im Meerbusen von Biscaya in der Nähe von Algorta wurde ein französisches und spanisches Unterseeboot beobachtet...

Amsterdam, 1. März. (Sig. Tel. Gr. Bl.) Daily Chronicle berichtet, bei Amstwick (Nähe Antwerpen) dem Flab, wo die Camban "torpediert" worden ist...

Amsterdam, 1. März. (Sig. Tel. Gr. Bl.) Die holländische Blätter melden, hat die Automobilfabrik Hevea in Hoogeveen wegen Mangels an Kraftstoff ihren Betrieb eingestellt...

Der holländisch-englische Passagierverkehr Rotterdam, 28. Febr. (L.-U.-Privat.) Einige holländische sehr englandfreundliche Zeitungen melden die Wiederaufnahme des Passagierverkehrs nach England durch die Zeeland- und Batavia-Linie...

Die inneren Schwierigkeiten Englands.

London, 1. März. (L.-U.-Privat.) Der Streik der Maschinisten auf den Schiffsbauwerken im Clyde-Distrikt dauert fort. Die Regierung gibt sich bei ihrer Vermittlungsfunktion die größte Mühe...

Erfolgslose Spionenjagd in England.

Kopenhagen, 1. März. (Sig. Tel. Gr. Bl.) Nach einer Meldung der "Berlinske Tidende" aus London ist der schwedische Major Johnson, der in England als Spion verhaftet worden ist, weil er angeblich deutschen Kriegsschiffen Lichtsignale gegeben hat...

Frankreich gibt die Hoffnung auf Rumänien auf.

Genf, 1. März. (Sig. Tel. Gr. Bl.) Das andauernde Schweigen der rumänischen Regierung, das in Frankreich große Beunruhigung hervorruft, wird Pariser Berichten zufolge als Stimmungsänderung zu Gunsten der Zentralmächte gedeutet...

Von den Dardanellen.

Am Sonntag keine Beschießung.

Konstantinopel, 28. Febr. (Tel. Gr. Bl.) Die "Agence Mill" schreibt: Wie wir aus amtlicher Quelle erfahren, hat die feindliche Flotte die Dardanellen heute nicht beschossen.

Englands Versuche, Italien in den Krieg zu verwickeln.

Zürich, 1. März. (Tel., Gr. Bl.) "Messagero" berichtet, das Gerücht, England habe Italien angeboten, bei dem Kampf um die Dardanellen mitzuwirken, stimmt nicht ganz.

Auf der Spur der geschlagenen Russen.

Nach der Winterschlacht in Masuren. Unser nach dem Osten entwandter, vom Großen Generalstab genehmigter Kriegsberichterstatter, Herr Rudolf v. Koshützki, schildert uns aus dem Hauptquartier im Osten folgenden Bericht: Aus dem Hauptquartier im Osten, 23. Februar. Das alte Vertrauen wird wieder neu und fest beim Anblick der frischen Truppen, die den Jagen entsiegen...

Japan und China.

Wien, 1. März. (Tel. Gr. Bl.) Nach einem Telegramm der "N. Fr. Pr." aus Petersburg berichtet die Petersburger Telegraphen-Agentur aus Tokio, daß die dortigen Deutschen wegen des Konflikts zwischen Japan und China verlassen müssen...

Die albanische Bewegung.

London, 1. März. (L.-U.-Tel.) Hier vorliegende Meldungen aus Athen berichten über erneute, sehr heftige Kämpfe an der albanisch-montenegrinischen Grenze. Die aufständischen Albaner sollen danach sehr große Unterführungen an Geld und Waffen aus der Türkei erhalten haben...

Die Gefangenen aus der masurischen Schlacht.

Posen, 1. März. (Sig. Tel. Gr. Bl.) Große russische Gefangenentransporte aus der Schlacht, in der die 10. russische Armee in Masuren vernichtet wurde, kommen seit einigen Tagen hier auf der Fahrt in die schlesischen Gefangenenerlager durch. Western traf hier ein Zug mit 375 russischen Offizieren...

Die deutschen Truppen in den Karpathen.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Im Januar wurde im nördlichen Ungarn eine neue Armee gebildet. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppenteile wurden unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie v. Linington vereinigt zum Vorgehen über die allgemeine Linie Rakocz-Bezzerzallas-Bolocz-Bezzerzallas und nordwestlich gegen die russischen Stellungen auf den ungarisch-galizischen und nördlich gelegenen Pashhöhen. Die operativen Bewegungen dieser Armee waren in Einklang zu bringen mit dem Vordringen der österreichisch-ungarischen Nachbarruppen. Gegen Ende Januar trat die neue Armee, in ihren einzelnen Gruppen, vermischt mit österreichisch-ungarischen Verbänden, den Vormarsch an in den Tälern des Talabor, Nagy-Ag, der Satorca, der Besce und westlich, während schwächere Kräfte des Bundesgenossen in allgemeiner Linie Rakocz-Bezzerzallas von Bolocz sicherten. Hier spielten sich zunächst Nahkämpfe von geringer Bedeutung ab, bis die Gesamtoperationen der Armee auf der Straße Dekbrmez-Baronna und bei Bolocz-Bezzerzallas auf stärkeren Feind stießen. Einer deutschen, hinter dem rechten Flügel der linken Nachbarmarine an den Udzolpaz vorrückenden Division fiel die Aufgabe zu, aus der Gegend Hnyba zunächst in der Richtung Tibuchora in den Rücken des vor der Front der neuen Armee stehenden Gegners vorzustoßen. Bereits in der letzten Januarwoche (2. Januar) hatte die Armee in erfolgreichem Vorgehen das Höhenplateau bei und östlich Beveles gewonnen, feindliche Gegenangriffe von Toranya abgewiesen, das Massiv des Mendel (1346 Meter) besetzt und die Gebirgszüge des Alwa (806) und westlich davon nach schweren Kämpfen geklärt. In der Front wurden wiederholt heftige russische Angriffe auf die Rakoczhöhen (734) mit großen Verlusten für den Gegner abgewiesen, die Vortruppen der Armee nach der Einnahme von Bezzerzallas in die Gegend Abranko und westlich vorgeschoben.

*) Vergl. Nr. 109 der "Wiesbadener Zeitung".

Wenige Tage später schlug der rechte Flügel den Feind erneut, nahm die Orte Toranya, Felsbóbes, Majdanka und Tarfulu und verfolgte den schnell zurückgehenden Feind auf Wodszlow.

Die Operationen wurden in dem schwierigen Gebirgslande durch die Witterung sehr beeinträchtigt. Fast übermenschliche Anstrengungen hatten die Truppen im Marsch und besonders im Angriff zu überleben, ungewohnte Hindernisse des Gebirgskrieges zu überwinden. Mühsam und beschwerlich gestaltete sich der Marsch auf den verschneiten, heiß ansteigenden oder in zahlreichen Serpentin auf die Pashhöhen sich windenden Straßen. Eis und Schnee, Mütze, tief ausgefahrene Gleise erschwerten den Vormarsch außerordentlich. Ins Ungeheure aber wuchsen die Hindernisse, und Anstrengungen, sie zu überwinden, sobald die Truppe die Straße verlassen und sich zum Angriff entwickeln mußte. Steile, glatte Schneehänge waren zu überklettern, vereiste Sturzabfälle zu überwinden. Häufig sanken die Schützenlinien bis zur Schulter in den Schnee ein. So gestaltete sich der Angriff zu einem unerbötlich schweren, mühsamen Vorarbeiten in Schnee und Eis; der einzelne Schütze mußte sich seinen Weg gegen die feindliche Stellung im Feuer des Verteidigers durch den tiefen Schnee aufschaukeln. In diesen Schneegassen mußte der Angriff vorgetragen werden, während der Gegner Hindernisse vor seinen Stellungen in Gestalt von ausgedehnten Schneewällen aufstürzte, die den Angreifer dicht vor den Drahthindernissen in welchen Schneemassen versinken ließen. Die hereinbrechende Dunkelheit fand die kämpfende Truppe im leuchtenden Schnee dicht vor den Stellungen. Wochenlang erwartete die Armee bei ihren vielen Angriffen auf den Pashhöhen und einzelnen Gebirgsrücken in Höhen von über tausend Meter, häufiger im eisigen Winde bei 20 Grad unter Null den heranbrechenden Tag und den zu erneuernden Angriff.

Dies haben die Truppen in den ungewohnten Verhältnissen der Kriegsführung im winterlichen Hochgebirge Höchstleistungen vollbracht, wie wohl kaum eine andere Truppe in ähnlicher Lage. Schwere Opfer mußten allerdings gebracht, Verluste ertragen werden.

Unter solchen Verhältnissen konnten die operativen Bewegungen und die Angriffe nur schrittweise und langsam voranschreiten. Der frontale Angriff unter solchen Schwierigkeiten kostete bedeutende Verluste, die Umfassungs-Bewegungen beanspruchten lange Zeit in den wegearmen, vollständig verschneiten Nebentälern, e und so je Zeit, wenn sie aber über die Gebirgszüge vordrang und auch heute mit Erfolge vorwärts geht, so ist dies einer wirklich unvergleichlichen Truppe zu verdanken, und einer Führung, die sich den neuen Verhältnissen und allen Schwierigkeiten anzupassen verstand.

Anfangs Februar traten die angelegten Umfassungs-solonnen auf starke Fronten, die der Gegner durch heranzugezogene Verstärkungen besetzt und besetzt hatte. Teile des rechten Armeeflügels, umfassend gegen den Bergglattef von Wodszlow vorgehend, warfen nach heftigem Kampf den Feind auf Senecow zurück. In der Front wurde der Verblüffung (an der Straße Bezzerzallas-Tucholka) geklärt. Auch die auf dem linken Flügel umfassend gegen den feindlichen Rücken angelegte Division rückte in der Gegend von Smorze auf eine starke Stellung. Durch einen neu auftretenden Feind aus nördlicher Richtung in der linken Flanke und im Rücken bedroht, befreite sich diese Division durch einen erfolgreichen Angriff auf die Stellung bei Smorze selbstständig aus ihrer gefährlichen Lage und griff noch am Abend des 2. Februar einen neuen Gegner bei Annaberg an. Ein Sieg der Division bei Annaberg mußte dem die Pashhöhen haltenden Gegner den Rückzug abschneiden. Auch auf der übrigen Front wurden in diesen Tagen weitere Teilerfolge erzielt. Der Wisapah wurde geklärt; viele Gefangene blieben in unserer Hand. Die Höhen nördlich und südlich des Pesses räumte der Gegner einige Tage später und zog sich über Tucholka nach Zwinin I zurück. Die nach heftigem Angriff bei Annaberg freigewordene Division wurde über die Gegend Smorze-Magura in den Kampf gegen die Flanke der stark besetzten Stellung vor dem rechten Flügel der linken Nachbarmarine und später auch auf den Zwinin II eingeleitet.

Die Kämpfe, die seit mehreren Wochen im Quellengebiet des Talabor (Gebirgszüge des Mendel, 1454 Meter) in der Linie Wodszlow-Sattel-Rozanka, in der Gegend westlich Tuchla und auf dem Zwininrücken geführt werden, sind verlustreich und schwer. Aber mit unerschütterlicher Energie arbeitet sich die Südarmee von Stellung zu Stellung vor. Die Gebirgshindernisse und Schwierigkeiten des Angriffs werden überwunden und mit ihnen der Feind,

die weissenlangen Wagenparks mit Futter für Menschen, Pferde, Kanonen und Munition; diese ewig hin und her rollenden Trainszüge, deren geschickte Leitung nicht minder schwierig ist wie die Marschbewegungen der Truppen selbst. Schon füllten auch die Quartiere und Landstrassen, während die Heereskolonnen der festenden Truppe sich gleich langen Säulern nach dem Feinde hinredeten, und wenn sie Führung mit ihm finden, sich fächerförmig ausbreiten und zum Vorstoß ansetzen. Wo wird der nächste Bistrah ein-schlagen? Noch ist dieses Schweigen. Nur hunderttausend Abzüge stampfen durch den Schnee, zehntausende von Pferdehufen stemmen sich in die Wege.

An der Beatzung vor Raunenjungen steht ein großes Werkhaus. Hier rollen die Wagen und gleiten die Schlitten von West nach Ost, von Nord nach Süd, schieben sich durcheinander, hauen und entwirren sich. Ein schwerer beladener Schimmel gleitet aus und fährt. Er wird abgefangen, rasch auf die Beine gebracht, und weiter geht es. Ein langer Trainrittmester treibt seine Kolonne, hochheuer vom vielen Schreien, hochkam auf dem linken Bein. Er humpelt und springt während auf einem säumigen Fuhrwerk und brennt dem Sattelpferd eins mit dem Krückstock auf. Vorwärts, ihr Kerle, trab, aufsteigen zum Donnerwetter.

Von Süden her kommt ein langer Gefangenenzug, macht Raß. Die Erdboden hoden und lagern im Graben der Landstraße, auf dem Felde im Schnee, resigniert, hungernd. Die ersten Tage ist es immer schwer, sie zu füttern. Wo und auf wie viele soll man sich vorbereiten? Soll man der eigenen Truppe das Brot wegnehmen? Müßt warten bis zur nächsten Stadt!

Ein Gefangener teilt etwas unter seine Kameraden aus einer Dose; steht jedem seinen Dissen zu, solange der Vorrat reicht. Bauern und Frauen stehen am Wege und klopfen herüber... So zaum seid ihr geworden und habt uns doch die Häuser verbrannt und das Vieh in den Ställen! Warst du es vielleicht — oder der da? Der meinen Sohn fortgeschleppte — meine Frau... totschlagen soll man die Hunde... Ach, sie können auch nichts dafür — wenn man sie betreibt... Hababa, so könnt ihr jetzt springen über den Graben, immer hopp, hababa... plötzlich verstimmen alle wie auf Geheiß und bilden dem letzten Gefangenen nach, der hinter dem langen Zuge her müßteila

werden von wenigen Leuten herumgeschwenkt, schnell und sicher die heile Rampe herabgelassen, ohne daß in dem Gewimmel der Pferde und Menschen ein Unheil oder nur eine Unruhe entsteht. Wenn die Rampe kurz ist oder gar auf freiem Felde die Ausladung über die mitgeführte Notrampe erfolgen muß, wird diese nicht von Wagen zu Wagen umgebaut, sondern die Fahrzeuge rollen über schnell aufgelegte Verbindungsbrücken den Zug entlang und alle von dem gleichen Wagon zur Erde.

In G., wo wir dem Ausladen zusahen, wurden die Räder der ganzen Batterie auf mitgeführte Schlittenfüßen gesetzt, die beim Warten teilweise schliefen, jedoch die Pferde nicht anziehen konnten. Beim Militär aber ist man auf jedes Hindernis vorbereitet. Ein hartes Tau wird vom Prohwagen genommen, an der Achse befestigt, zwanzig Mann legen sich ins Zeug, und nach dem zweiten Ruck ist das Geschütz flott. Schon rollt die ganze Batterie draussen auf der Landstraße dahin, und der Bahnhof ist für den nächsten Zug bereit.

Wer im Schlafwagen und mit allen Bequemlichkeiten reist, könnte meinen, Truppen, die eine lange Bahnfahrt hinter sich haben, seien gut ausgerüstet und zu großen Strapazen fähig. In der Tat kommt es vor, daß die Truppe aus dem Eisenbahnwagen unmittelbar ins Gefecht kommt. Dann muß es eben gehen. Aber dennoch ist eine Truppe niemals ruhebedürftiger als nach langen Bahntransporten. Man läßt sie am ersten Tag einen kurzen Marsch machen, und bringt sie in den nächsten Ortstafeln ins Quartier.

Am zweiten Tag gibt es einen längeren und am dritten Tag einen normalen Marsch. Wenn man einem solchen Aufmarsch eines Heeres zusieht, wo mit Ausnahme von zwei oder drei Nachstrahlen alle Landstrassen von Truppen und Kolonnen voll sind, fast man sich zuweilen an den Kopf und fragt, wie es möglich ist, daß diese kreuz und quer sich über das Land ergießenden Truppenmassen geregelt abziehen, ohne sich zu hauen und zu verwirren, ohne obdachlos auf den Straßen zu liegen.

Nachdem der Generalstab in sein neues Quartier gebracht worden ist, kommen die Verkehrstruppen nach vorn: die Eisenbahner, Pioniere und Telegraphisten. Dann folgen gemischte Verbände der festenden Truppe mit den nötigen Munitions- und Versorgungskolonnen; zuletzt



Ehren-Tafel

Seldentat der Mainzer „Brandenburger“.

Die vierte Batterie des Reserve-Fußartillerieregiments Nr. 3 war am 8. September wechlich von K. in einem Tale in Stellung gegangen und nahm von dort zwei Tage und Nächte ununterbrochen feindliche anmarschierende Feldbatterien an der Landstraße, anmarschierende feindliche Kolonnen sowie Stellungen auf dem J-Berge und verschiedene als Stützpunkte dienende Dörfer unter Feuer, wobei sie wiederholt aus schweren feindlichen Batterien starkes Granatfeuer erhielt.

Am 10. September, mittags 9 Uhr, kam der Befehl, mit einem Zuge bei dem etwa drei Kilometer vorwärts gelegenen Orte J. in Stellung zu gehen.

Die Straße nach J. war von den feindlichen Stellungen eingelehrt worden und fand unter andauerndem Granat- und Schrapnellfeuer.

Der mit dem Stellungswechsel beauftragte Batterieoffizier, Leutnant Minor aus Marburg (dem Fußartillerieregiment Generalfeldzeugmeister [Brandenburgisches] Nr. 3 Mainz angehörig), ließ die beiden Geschütze mit Feldbahnen bedecken und rücte im Trabe vor. Ohne Verluste wurde die Stellung erreicht. Sie lag kaum siebenhundert Meter von der feindlichen Infanterie entfernt. Mit langsamem Feuer wurde begonnen. Die Feuerpausen wurden mit dem Hauen von Unterständen für die Mannschaft ausgefüllt, zum Schutz gegen das immer härter werdende feindliche Granat- und Schrapnellfeuer.

Von 4 Uhr ab wurde der Rest der Munition mit Schnellfeuer abgefeuert. Unterdeffen war das feindliche Feuer so stark geworden, daß ein Verbleiben in der Stellung unmöglich war. Die tief eingelehnten Geschütze wurden mit Infanterieunterstützung in das Dorf gezogen, dort aufgeprobt, und zurück ging es in scharfem Trabe unter hartem feindlichem Feuer, um in einem Garten am Ausgange des Dorfes K. in eine vom Batteriechef, Hauptmann der Landwehr Hohmann, heftiger Regierungsrat in Mainz, inzwischen vorbereitete Stellung zu gehen.

Vierundzwanzig Stunden hindurch hatte die Batteriebesatzung des vorgeschobenen Zuges ohne Unterbrechung gefeuert. Den Mannschaften wurde für ihr heldenmütiges Aushalten im feindlichen Feuer besondere Anerkennung ausgesprochen und Leutnant Minor mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

der bis jetzt 9000 Gefangene sowie mehrere Geschütze und 18 Maschinengewehre in unserer Hand ließ.

Die Berichte der russischen Presse sprechen von der „bedeutenden Offensivkraft des in den Karpaten operierenden Gegners“; sie entschuldigen ihr Zurückweichen „in vorher zugerichtete Positionen“ mit der rücksichtslosen Kraft der Offensive des Feindes. Sie heben ihr Aushalten an einigen Punkten trotz des „noch immer sehr großen Druckes des Gegners“ hervor; sie rühmen das Festhalten einer Stellung und ihren „heroischen Widerstand“ gegen zehn aufeinanderfolgende Bajonettsangriffe.

Die unter gemeinsamer Führung kämpfenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen dürfen stolz sein auf diese Anerkennung ihrer Leistungen durch den Gegner.

Kurze politische Nachrichten.

Reichstags-Erwahl.

Bei der Reichstags-Erwahl in Binneberg-Elmsborn am Samstag wurde für den verstorbenen Abgeordneten Karl Brabant der Kandidat der fortschrittlichen Volkspartei, Stadtrat Carhens-Elmsborn, der den Wahlkreis bereits in der Legislatur-Periode von 1907/12 vertreten hat, gewählt.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 1. März.

Warnung vor lügenhaften Nachrichten.

Das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps teilt mit:

In letzter Zeit sind wiederholt beunruhigende Gerüchte über deutsche Niederlagen verbreitet worden; diese

durch den Graben kriecht. Mager, xbeinig, mit platten, schleppenden Fäßen und verhärmtem Gesicht. Gleich sind die verbrannten Häuser verfallen, und das Leid, das gemeinsame Menschenschicksal löst das feindliche Gefühl aus. Mitleidig blicken sie hinter dem Mühsamen, Schlep-penden her.

(Schluß folgt.)

Theater, Kunst und Wissenschaft.

„Der guttühende Grad“.

(Erfaufführung im Residenztheater.)

Eine glänzende Laufbahn sich sichern, weil man Träger eines aufstehenden Grads ist — wer wollte nicht, sei es im Scherz oder Ernst, mit diesem Gedanken lebängeln? In Friedenszeiten natürlich, denn augenblicklich ist der Grad, mag er nun gut oder schlecht „sich“, von seiner sonstigen Bedeutsamkeit zum überflüssigen Kleidungsstück herab-gesunken.

Gabriel Drege, der Verfasser der vorgezogenen Neuheit im Residenztheater, hat die unbegrenzten Möglich-keiten eines aufstehenden Grads, das heißt seines Besitzers, zu parodieren versucht. Zeigt, wie aus Anton Melzer, einem wohl schwärmerlich veranlagten, aber mit gesundem Menschenverstand begabten Schneidergehilfen, nach erfolg-ter Umwandlung in ein — vor dem Kriege würde der ver-wandelte Melzer als „Gentleman“ angesprochen worden sein — Reichthum und gute Umgangsformen verheißendes Mitglied der Gesellschaft, der Herr Abgeordnete von Mel-zer, zuletzt sogar eine Exzellenz wird. Drege's Komödie „Der guttühende Grad“ beruht auf den Verhält-nissen, den Sitten und Gebräuchen in der ungarischen Heimat des Verfassers. Die Handlung spielt in Budapest, ähnlich wie Sternheims „Snob“ dem Zuschauer im Theater das Aufsteigen eines Berliner Emporkömmlings verfin-nbildlicht. Diese besondere Färbung auf östliche Zustände haben beide Stücke gemeinsam, wie auch — im Kern — den Grundgedanken. Sie unterscheiden sich in der Tonart, wenn man so sagen darf: auf einen guten Ton oder Art sind sie allerdings beide nicht gekimmt. Aber unterhaltsam ist es immerhin, die leicht gewürzte Ironie im „Guttühenden Grad“ zu genießen, wie die große Masse sich vor dem Kriege erregt hat an dem Uebermaß von gepfefferten Die-

Gerüchte entbehren jeglicher Begründung. Es wird drin-gend gebeten, die Verbreiter derartiger lügenhafter Nach-richten zur Anzeige zu bringen, damit ihre Bestrafung veranlaßt werden kann.

Der 19. Kriegsabend des Volkshilfungsvereins er-freute sich wie immer eines starken Besuches und reichte sich seinen Vorgängern würdig an. Den musikalischen Teil hatte diesmal der Arbeiter-Gesangsverein „Freundschaft“ übernommen, der unter Leitung des Herrn A. Schwarze ein überraschend schönes Können zeigte. Mit seinen Lie-dern, größtenteils im Volkston gehalten, die aber umso liebevollere Behandlung verlangten, gab der Verein ganz hervorragende Proben eines fleißigen Studiums und gut zusammenhängenden Stimmmaterials. Auf dringenden Bitten mußte er sich zu einer Zugabe entschließen. Der Vortrag des Abends lag in den Händen des Herrn Dr. Rerbach, der über die „Russenkriege des deutschen Volkes“ sprach und treffliche Bilder entwarf von den frühe-ren Kriegen, die zwischen Deutschland und Rußland aus-gefochten wurden, wobei dieselben Merkmale wie auch in diesem Kriege hervorgetreten sind: Anhäufen der Rufen in großen Massen, Verwüstungen und Schandthaten, wo sie auftraten, nur daß diesmal der Wodki fehlt, mit dem sie sich sonst begeisterten, und schließliches Unterliegen gegenüber den mit echt deutscher Gründlichkeit und geistiger Ueber-legenheit geführten Waffen. Herr Direktor Dr. Hüfer war der Leiter des Abends. In seinem Rückblick auf die letzte Kriegswochen gedachte er neben den errungenen Er-folgen auf den Schlachtfeldern auch der neuen Kriegsan-zeige und ermahnte nochmals, das Gold zur Reichs-bank zu schaffen. Wieviel Gold sich noch in Privatbesitz befinde, sei daran zu sehen, daß in der letzten Woche die Schätze der ihm unterstehenden Oberrealschule am Zieten-ting allein über 10000 Mark eingesammelt hätten. Wer Gold zurückhält, veründigt sich am Vaterland. Eine Reihe wohlgelegener Lichtbilder aus den östlichen Kriegs-gebieten, zu denen Herr Dr. Hüfer die nötigen Erläute-rungen gab, bildete den Schluß der Vortragslokal.

Philologen im Kriege. Nach den Zusammenstellungen des Deutschen Philologen-Blattes sind in sämtlichen Bun-desstaaten über 7000 Philologen zum Heeresdienste einbe-rufen worden, davon in Preußen gegen 4500. Da diese Zahlen sich noch erhöhen werden, sobald vollständige An-gaben vorliegen, so kann man annehmen, daß ein volles Drittel des gesamten deutschen höheren Lehrstandes Kriegsdienste leistet. Gefallen sind bisher 808 Philologen; mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden 1550, mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse 11 ausgezeichnet.

Unzulässige Postkarten. In letzter Zeit sind Postkarten und Briefumschläge in den Handel gekommen, die nach Form und Aufdruck geeignet sind, den Anschein zu er-wecken, als ob sie postamtlich ausgegeben seien. In der rechten oberen Ecke tragen sie den Wertstempel der bei den deutschen Postämtern in Belgien vertriebenen Freimarken. Auf der linken Hälfte der Vorderseite ist das Reichswappen abgebildet mit der Angabe „Deutsch-Bel-gien“. Die Karten tragen außerdem die Ueberschrift „Er-innerungs-Postkarte“, die Umschläge den Vermerk „In me-morium“. Diese Karten und Marken sind nicht von der Reichspostverwaltung, sondern von der Privatindustrie hergestelt und in den Verkehr gebracht worden. Ihre Be-förderung mit der Post ist nicht gestattet.

Vortrag. Der Gemüsebau im Interesse der Volksernährung steht jetzt als Tagesfrage mit oben-an, und zahlreich sind die Vorträge sowohl wie auch die Schritte, die schon unternommen worden sind, um aus dem Boden so viel wie möglich herauszubolen. Doch kommt es nicht nur darauf an, daß der Boden einfach mit Ge-müse bepflanzt wird, sondern wie man pflanzt ist die Hauptsache. Um nun dazu praktische Ratschläge zu er-teilen, hat Gartenbauinspektor Schilling aus Weissen-heim sich die Aufgabe gestellt, in einem öffentlichen Vortrage am Samstag aus der reichen Fülle seiner Er-fahrungen die wertvollsten Winke zu geben. Einer auf-merksamen Zuhörerschaft, die aus Fachleuten und Laien bestand, gab er mit Denkmägen lehrreicher Beispiele aus dem praktischen Gärtnereibetriebe Anweisungen, was, wie und wann man pflanzen muß, um zufriedenstellende Erfolge zu erzielen, und die Erläuterungen waren so klar und ausführlich, daß gewiß alle eine wertvolle Grundlauge mit nach Hause genommen haben, wie sie ihr Feld bestellen sollen. Hoffen wir, daß der Samen, den Herr Schilling mit seinem Vortrag ausgesät hat, gute Früchte zeitigen wird.

Kriegshilfsorga. Die sozialdemokratische Fraktion der Stadtverordneten hat nachstehende Anträge bei der Stadtverordnetenversammlung gestellt: Die

Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen: 1. Der Magistrat wird ersucht, Höchstpreise für Brot, Brötchen und Mehl für den Stadtbezirk Wiesbaden festzusetzen und das Einheitsgewicht des Brotes auf zwei Kilogramm, das Gewicht der Brötchen auf sechzig Gramm zu bestimmen; ferner dahin zu wirken, daß der Vorrat an Mehl in den Privathaushaltungen 6 Kilogramm nicht übersteigen darf. 2. Den Magistrat zu veranlassen, dem Beschlusse verschiedener Städte, der dahin geht, den Bundes-rat zu ersuchen, die Beschlagnahme der bei den Produzenten und Händlern lagernden Kartoffeln anzu-ordnen, beizutreten. 3. Den Magistrat zu ersuchen, eine Neuordnung beziehungsweise eine Erhöhung der Kriegsunterstützungssätze in die Wege zu leiten.“ Die Begründung dieser Anträge behalten sich, wie die „Volkst.“ zu melden weilt, die Antragsteller im Plenum vor.

Diebstähle. In vergangener Nacht wurde auf dem Plabe einer Bildhauerwerkstätte in der Frankfurter Straße ein einrädriger Schubkarren, für Gipstransport bestimmt, gestohlen. Der Diebstahl hat für die Ermittlung des Diebes eine Verlesung ausgeföhrt. — In der Nacht vom 20. zum 21. Februar wurden auf einem Grund-stück in der Nähe des Güterbahnhofes drei wertvolle Stall-bäsen gestohlen. Man hat überhaupt in letzter Zeit die Beobachtung gemacht, daß sich in den außerhalb der Stadt liegenden Gebieten ein lichtschues Gefindel herumtreibt, das nur darauf ausgeht, durch Diebereien Beunruhigung hervorzurufen. Man sollte darum jede verdächtige Person sofort der Polizei zur Anzeige bringen. Meldungen wer-den auf Zimmer 5 der Polizeidirektion entgegenge-nommen.

Ein kleiner Ansreifer wurde dieser Tage in Bingen festgenommen. Es ist der 12jährige Alfred Kotte aus Weipala. Er hatte eine schlechte Zensur erhalten und be-schloß darum, auszureisen. Er steckte in seinen leeren Schulkranzen eine Flasche Milch und sein Frühstück und fuhr mit dem Zuge nach Frankfurt a. M. Dort übernachtete er und fuhr darauf weiter nach Wiesbaden, um seine dort wohnende Tante anzufuchen. Da der Knabe aber die Strafe, in der die Tante wohnte, vergessen hatte und seine Geldeskräfte infolge des Hungers, er hatte schon den zweiten Tag außer dem Frühstück nichts zu sich genommen, nachließen, ging er am Rheinufer entlang, um in Rüdes-beim anzukommen. Von dort fuhr der Knabe nach Bingen, wo er angehalten wurde. Die Polizei benachrichtigte seine Eltern. Darauf holte die Mutter ihn ab und brachte ihn nach Weipala zurück. Nach seinen Angaben war es das erste Mal, daß er eine ungünstige Note nach Hause bringen sollte.

Eine neue Verordnung für Schweinehöchstpreise ist am 25. Februar vom Bundesrat für das ganze Deutsche Reich erlassen worden. Darnach gilt als Marktpreis bei Schweinen über 100 Kilo Lebendgewicht die amtliche Preis-feststellung des Schlachtviehmarkts, der von der Landes-zentralbehörde für den Abnahmeort als maßgebend be-stimmt wird, nach dem Durchschnitt der beiden letzten Hauptmarktstage vor dem Eigentumsübergange. Bei Schweinen von 60 bis 100 Kilo Lebendgewicht gelten als Marktpreise auf je 50 Kilo Lebendgewicht für Abnahme-orte in der Provinz Hessen-Nassau:

Table with 2 columns: Weight range (in der Gewichtsklasse) and Price (M.). Rows include categories like 'von 60 bis 65 Kilo Lebendgewicht' with prices 51 M., 'über 65 bis 70' with price 52, etc.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Ein Hospauer-Abend am Dienst-tag, 2. abends 8 Uhr im kleinen Saale des Kurhauses bietet den vielen hiesigen Besuchern Hospauers wieder einmal Gelegenheit, sich an der meisterlichen und unüber-trefflichen Vortragskunst des Künstlers erfreuen zu kö-nnen, der außer einer reichen Auswahl zeitgemäßer, litera-risch bedeutender Dichtungen auch heitere Gaben bringen wird.

Kaufmännischer Verein. Der für Mittwoch, den 3. März, angekündigte Vortrag des Schriftstellers Wilhelm Globes, über den Krieg im Humor und den Humor im Krieg verspricht recht anregend zu werden. Schon heute macht sich eine lebhaft Nachfrage nach den Karten bemerk-bar. Der Vortrag wird durch über 100 teils arbeits Licht-bilder erläutert werden, die teils Originalaufnahmen von den Kriegsschauplätzen, teils Wiedergaben der besten zeit-geösslichen Karrikaturisten wie Ernst Heilmann, Franz Müllner, Th. Heine, Trier, Paul Stimmel, Olf Guldbronn-

den Melzers sowie Friedr. Bueg als Schriftsteller Dr. Sonnberg, dem Melzer den Ruhm seines Werkes und noch die Frau dazu klebt. In kleineren Rollen verdienen sich Theodor Brühl (gleichfalls der Spielleiter), Max Deutsch-länder, Willy Ziegler, Nikolaus Bauer und Her-mann Hom die Anerkennung des vollen, für den Verlauf des Abends abgerüsteten Hauses.

Musik.

Symphoniekonzert im Kurhaus. Wiesbaden, 1. März. Das gestrige Symphoniekonzert der städtischen Kapelle bot eine besondere Anziehungskraft dadurch, daß ein „Gastdirigent“, Herr Kapellmeister J. Schröder, die Leitung des Orchesters übernommen hatte, und daß fer-ner die Singschule „D-moll-Symphonie“ bei dieser Ge-legenheit zum erstenmal zur Aufführung gelangte. Herr Schröder, dessen Familie hier in Wiesbaden ansässig ist, war früher Schüler des Dr. Hoch'schen Konservatoriums und später ungefähr fünfzehn Jahre lang in London erst als ausübender Musiker, dann als Orchesterdirigent tätig. Daß er in seinem Herzen ein echter Deutscher geblieben ist, bewies die verständnisvolle, warme und eindrucksvolle Wiedergabe, die er der Beethoven'schen „Camont-Quin-tette“ und den beiden Liederstücken N. Wagners „Trauer-musik aus der Götterdämmerung“ und „Meisterfinger-Vor-spiel“ zuteil werden ließ. Vielleicht noch eindrucksvoller trat die etwas nach hinten, äußeren Effekten hinneigende Eigenart des Dirigenten bei dem Singschul'schen Werke in Erscheinung, in welchem sich neben Beethoven's „Fünftler“ auch der Einfluß N. Wagners ungewöhnlich stark bemerk-bar macht. Am originellsten wirken selbstverständlich hier, wie bei Sinding und anderen nordischen Dichtern über-haupt, diejenigen Stellen, welche das durch eigentümliche Melodienwendungen und nicht minder eigenartige Takt-mechel bezeichnete, spezifisch nordische Gepräge tragen; im vorliegenden Falle also namentlich das Scherzo mit seinem verflochtenen — wie ein Zweierteltakt anmutenden — Rhythmus. Alles in allem eine, wenn auch nicht über-wältigende, so doch recht interessante Reueit. für deren sein künstlerisch ausgearbeitete Vorführung das bis auf den letzten Platz besetzte Haus dem Orchester und seinem — hier und da vielleicht etwas zu temperamentvollen — Leiter seinen Dank durch lebhaften Beifall und mehrfachen Ver-porruf zu erkennen gab.

Jon, Leonard, Thöny, S. Jille, A. Schindhammer, E. Runge u. a. darstellen.

Raffau und Nachbargebiete.

St. Goarshausen, 1. März. Persönliches. Dr. Albert Mannes wurde der Charakter als Sanitätsrat verliehen.

Gerborn, 1. März. Persönliches. Der Charakter als Sanitätsrat wurde Dr. Salomon Weinberg verliehen.

Frankfurt, 1. März. In Zwangsverwaltung. Auf Grund der Verordnung betreffend die zwangsweise Verwaltung britischer Unternehmungen ist für die Firma Bergwerks- und Hüttenverwaltung, Gesellschaft mit beschränkter H. in Frankfurt (Verwalter Rechtsanwalt Dr. Herz, Frankfurt, Bahnhofstraße 2), die Zwangsverwaltung angeordnet worden.

Neuwied, 1. März. Persönliches. Dr. Theodor Reichert wurde der Charakter als Sanitätsrat verliehen.

Vermischtes.

Einen lustigen Feld-Vriefkasten

finden wir in einem deutsch-amerikanischen Blatte. Man liest da u. a.:

Waterkant. Sie wundern sich darüber, daß man nichts von den englischen Tauchbooten hört? Das ist doch leicht erklärt: Sie tauchen nicht.

Trübsentriebe. Wie viele Soldaten Deutschland hat? Immer einen mehr als nötig ist.

Kriegszone. Sie wollen wissen, ob die Kriegszone eine kalte, heiße oder gemäßigte Zone ist. Wir werden Ihnen darauf nach dem 18. Februar antworten.

Leser. Sie wollen die Klage in Russland anhängig machen und ersuchen uns um die Adresse eines tüchtigen Anwalts. Wir empfehlen Ihnen Hindenburg: der macht mit den Russen kurzen Prozeß.

Stwecker. Sie trennen sich: „U“ ist nicht der letzte Buchstabe im deutschen Alphabet, sondern „Z“.

Rivolans. Nein, Sie haben weder das neue Gesicht noch das Pulver erfunden.

Polincafé. Wer beim Schluß des Krieges Präsident von Frankreich sein wird, wissen wir ebensowenig wie Sie. Wer Lin. Auch wir glauben, daß Russland einen

Separatfrieden schließen wird; der Zar hat doch sein Ehrenwort gegeben, daß er es nicht tun wird.

N. N. Wir glauben nicht, daß Winston Churchill in der Geschichte den Beinamen „der Rattenfänger“ führen wird.

Lord George. Sie mögen recht haben: für England ist nicht der Japaner, sondern der Goldvorrat der deutschen Reichsbank die gelbe Gefahr.

Randratte. Sie halten alle Engländer für Aufschneider, weil der Kapitän des britischen Schiffes, das Sie hierher brachte, einen heftigen Sturm nur „ein mundvoll Wind“ nannte. Haben Sie eine Ahnung, was bei einem Engländer ein „Mundvoll“ bedeutet?

Amerikaner. Meinen Sie wirklich, daß Bryan der geeignetste Mann für den Posten des Marine-Sekretärs wäre, weil er sich auf die Rederei versteht und das Land mit seinem Geschwader schützen könnte?

Seppelein. Lassen Sie recht bald wieder von sich hören. Reuenkamp. Das Lied heißt: Schön ist ein Zylinderhut, wenn man ihn besitzen tut.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Marktberichte.

Frankfurt a. M., 1. März. Fruchtmarkt. In der Situation am Getreidemarkt ist eine wesentliche Veränderung nicht eingetreten. Getreide im Kleinverkauf 44.45 M. per 100 Kilo. - Futtermittelmarkt. Futtermittel sehr fest: Bietreber 21-23, Mais 50-53, Sesamkuchen 25-26, Kofolukuchen 25-26, Palmkuchen 25-26, alles per 100 Kilo. In zuckerhaltigen Futtermitteln guter Handel. - Kartoffelmarkt. Kartoffeln im Baggern 11.50-12.00, im Kleinverkauf 12.00-13.00 M.

Geschäftliche Mitteilungen.

Kaiser Wilhelms-Spende. Seinen Lebensabend möglichst sorgenfrei zu gestalten, darauf sollte jedermann bedacht sein. Geeignete Gelegenheit hierzu bietet die unter dem Protektorat Seiner Kaiserlichen und Königl. Hoheit des Kronprinzen stehende Kaiser Wilhelms-Spende. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle: Gebrüder Krier, Bankgeschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95. Wir verweisen auf die im Anzeigenteil der heutigen Nummer enthaltene Bekanntmachung.

Wetterbericht. Von der Wetterdienststelle Weilburg. Barometer. Höchst Temperatur nach C.: +7 niedrigste Temperatur -1 Barometer: gestern 727.5 mm, heute 747.5 mm. Voraussichtliche Witterung für 2. März: Unruhig, meist trübe, mit Niederschlägen. Bei zeitweiser starken, ziemlich rauhen Winden aus westlichen Richtungen. Niederschlagshöhe seit gestern: Weilburg 5, Trier 2, Feldberg 4, Widenhausen 9, Neufirk 6, Schwarzenborn 9, Norburg 7, Kassel 9.

Table with weather data for various locations including Weilburg, Trier, Feldberg, Neufirk, Norburg, Kassel, and water levels for Rheinpegel and Zahnpegel.

Schriftleitung: Bernhard Großhans. Verantwortlich für deutsche und auswärtige Politik: B. Großhans; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: E. G. Eisenberger; für Stets- und Landnachrichten, Bericht und Sport: E. Diegel; für die Anzeigen: Erich Walter; Amtslich in Wiesbaden. Druck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Albrechts Wiesbadener Augenbalsam wirkt außerordentlich stärkend auf geschwächte Augen und sehr wohltuend bei Augen-Entzündungen. Preis 2/6 Pf. erhältlich in allen Apotheken.

Sorgenfreien Lebensabend. sichere man sich durch die Benutzung der Kaiser Wilhelms-Spende, Allgemeinen Deutschen Stiftung für Alters-Renten-u. Kapital-Versicherung. Protektor: Se. Kaiserl. u. Königl. Hoheit der Kronprinz. Sie versichert kostenfrei gegen zwanglose Einlagen, mit welchen jederzeit begonnen werden kann. Renten u. Kapital, zahlbar vom 55. Lebensjahre an nach Wahl, auch sofort beginnende Renten: Sie zahlt jährlich für 1000 Mk. Einlagen beim Einzahlungsalter von über (Jahre) 53 1/2, 59 1/2, 64 1/2, 69 1/2, 74 1/2. männl. Personen 84 102 122 150 190 Mk., weibl. Personen 70 84 100 124 162 „ Nähere Auskunft erteilt und Drucksaachen versendet die Zahlstelle: Gebrüder Krier, Bank-Geschäft in Wiesbaden, Rheinstr. 95, und die Direktion der Kaiser Wilhelms-Spende in Berlin SW 63, Zimmerstrasse 19 a.

Auswärtige Börsen. Pariser Börse. Paris, 27. Febr. V.K. L.K. Jap. Rente 69.60 69.60, Span. Rente 85.00 84.40, Russ. Rente 149.00 148.75, etc. Londoner Börse. London, 27. Febr. V.K. L.K. Consols 69.56 68.56, Japaner 88.37 88.37, etc. New-Yorker Börse. New-York, 27. Febr. V.K. L.K. Gold auf 24 Stunden 1 1/2 nom., etc.

Ausstellung deutscher Kleider Wiesbaden, Rheinstraße 47. Vom 28. Februar bis 10. März geöffnet von 10-1 und 3-6 Uhr.

Höchstpreise für Brot und Milch. Auf Grund des Gesetzes betreffend die Höchstpreise vom 4. August 1914 werden bis auf weiteres folgende Höchstpreise festgesetzt: 1. Für Brot: 22 Pfg. für das Pfund; für ein Laib Brot (2 1/2 Pfund) 55 Pfg. 2. Für den Liter Vollmilch: 26 Pfg. (Kuhmilch ist von der Höchstpreisfestsetzung ausgenommen.) Die Festsetzung erfolgt für die Abgabe im Kleinhandel. Die Höchstpreise treten mit dem 1. März b. Js. in Kraft. Wiesbaden, 27. Februar 1915. Der Magistrat.

Metallbetten an Priv. Kat. fr. Holzrahmenmatr., Kinderbett, Eisenmöbelfabrik, Suht. Hagen. BLUSEN TRAUER-KLEIDER RÖCKE STOFFE J. BACHARACH WEBERGASSE

Gehtet wird: Glas, Marmor, Kunstgegenstände aller Art. (Porzellan feuerfest im Wasser kochbar). Aufsenlab 6 bei D. Uhlmann. 1048. Damen Konfektion Trauer-Abteilung schwarze Kleider schwarze Röcke schwarze Blusen schwarze Mäntel Segall Langgasse 35

Trauer-Bekleidung. Kleider, Mäntel, Röcke, Blusen, Unterröcke etc. Massanfertigung sofort. J. Hertz Langgasse 20. Fernspr. 365 u. 6470. 312/3 2047

Nachruf. Am 5. Februar 1915 starb den Heldentod fürs Vaterland Herr Oberst Rott Kommandeur des Reserve-Infanterie-Rgts. Nr. 222 Ritter des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse Inhaber der Hessischen Tapferkeitsmedaille. In vielen Gefechten hat er sein Regiment zum Sieg geführt. Wir werden dem tapferen Offizier und gütigen Vorgesetzten stets ein treues Andenken bewahren. Das Offizier-Korps des Res.-Inf.-Rgts. Nr. 222. Schoenfeld Oberst. 1881

Heute morgen entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater und Grossvater Otto Wex Kreisgerichtsrat a. D. im fast vollendeten 90. Lebensjahre. Mathilde Wex geb. Risker Minna Reche geb. Wex Klara Wex Emil Reche, Korvettenkapitän a. D., und drei Enkel. Dr. phil. Wiesbaden, Dortmund, 28. Februar 1915. Die Trauerfeier findet im Trauerhause, Kapellenstrasse 53, die Einäscherung im Krematorium des Südfriedhofes statt. 1382